

Ein ungerechtfertigter Hoffnungsschimmer

von D.B.S. Jeyaraj

Die Rede Prabakarans am 'Heldentag' hat für großes Aufsehen gesorgt. Einige Beobachter haben darin Zeichen einer politischen Umkehr und einer größeren Flexibilität Prabakarans gesehen, aber bei genauerer Untersuchung wird deutlich, daß die Widersprüche in den Aussagen des LTTE-Führers keine Hoffnungen auf einen baldigen Frieden zulassen.

Seit 1989 feiern die 'Liberation Tigers of Tamil Eelam' (LTTE) den 27. November als 'Heldentag' (Maaveerar Thinnam). Es ist der Tag, an dem erstmals ein LTTE-Kader sein Leben für den tamilischen Befreiungskrieg gelassen hat. Sathiyathan alias Shankar aus der kleinen Ortschaft Kambarmalai wurde bei einem Angriff auf die Polizeiwache von Chavakachcheri schwer verletzt und starb am 27. November 1982. Der Heldentag hat große Bedeutung bei LTTE-Mitgliedern, Sympathisanten und auch bei den Hinterbliebenen der Opfer erlangt. Mitglieder anderer tamilischer Organisationen, die auch ihr Leben für den Befreiungskampf gelassen haben, werden hingegen von der LTTE nicht als 'Helden' verehrt.

In jüngster Zeit hat der 'Heldentag' auch aus einem anderen Grund an Bedeutung gewonnen: Der LTTE-Führer Prabakaran wendet sich an diesem Tag mit einer Rede an die Öffentlichkeit. Da Prabakaran sonst öffentlichen Auftritten möglichst aus dem Weg geht, wird diese Rede von Freunden und Feinden gleichermaßen mit Spannung erwartet. Sie hat sich zum Medium entwickelt, in dem die Positionen der LTTE zu allen wichtigen Fragen dargelegt werden.

Die Rede am 27. November 1998 hat sogar eine sensationelle Note erhalten, als von Nachrichtenagenturen die Meldung verbreitet wurde, Prabakaran wolle Frieden. Dies hat zunächst Hoffnungen genährt, daß eine friedliche Einigung zwischen der LTTE und der Regierung zum Greifen nahe läge. Prabakaran hatte in der Rede gesagt, daß die LTTE die Türen zum Frieden geöffnet halte und keine Vorbedingungen für politische Verhandlungen stellen würde. Jedoch sollten die Gespräche mit Hilfe einer vermittelnden dritten Partei geführt werden, da man der Regierung in Colombo erfahrungsgemäß nicht trauen könne. Es sah aus, als ob Prabakaran seinen Standpunkt geändert und ein Angebot für ein Friedensabkommen gemacht hätte. Die

Medien konzentrierten ihre Berichterstattung auf dieses Friedensangebot und erzeugten dadurch zu Unrecht einen Hoffnungsschimmer. Obwohl Teile von Prabakarans Rede eine Umkehr in seinem Denken vermuten lassen, ergibt eine genauere Analyse der Rede in ihrer Gesamtheit, daß sich die Lage in keiner Weise verändert hat. Einige von Prabakaran angesprochene Aspekte erzeugen lediglich ein 'deja-vu'-Erlebnis. Wer einen genaueren Blick auf die Feinheiten der Rede wirft, stellt fest, daß der LTTE-Chef auf subtile Art mit doppelter Zunge spricht und daß die Rede widersprüchliche Elemente enthält, die jede realistische Hoffnung auf Frieden zunichte macht.

Die von Prabakaran angebotenen Verhandlungen ohne Vorbedingungen sind bei genauerem Hinsehen sehr wohl an ausgesprochen harte Bedingungen geknüpft. Unter dem Vorwand, eine wohlwollende Atmosphäre für die Gespräche schaffen zu wollen, sagte Prabakaran: "Wir sind der Ansicht, daß politische Verhandlungen nicht frei, fair und gerecht sein können, solange die Regierung auf unserem Boden militärische Aggressionen durchführt und wirtschaftliche Restriktionen für das Volk als politisches Druckmittel einsetzt. Wir sind darauf bedacht, vorbereitende Gespräche über die Zurücknahme solcher Repressalien zu führen und grundsätzliche Rahmenbedingungen für die politischen Verhandlungen zu schaffen."

Obwohl diese Punkte harmlos erscheinen, wird der scharfsinnige Beobachter das Ziel Prabakarans erkennen. Indem er sich auf "militärische Aggressionen auf unserem Boden" und "Zurücknahme der Repressalien" beruft, will er in Wirklichkeit den Rückzug der Regierungstruppen erreichen. Prabakaran betonte, daß das leidende tamilische Volk nicht auf eine politische Lösung der Probleme warten könne. Die tagtäglichen Schwierigkeiten müßten zuerst angegangen werden. Die eindeutige Botschaft in die-

ser Aussage ist die, daß vor Erfüllung dieser Forderungen die LTTE nicht zu Verhandlungen bereit ist. Solche Bedingungen an die Regierung sind jedoch ebenso unrealistisch wie die früheren Forderungen der LTTE, die Regierungstruppen müßten die Waffen niederlegen, bevor Verhandlungen geführt werden können.

Der Ruf nach einer wohlwollenden Verhandlungsatmosphäre ist in gewisser Weise eine Wiederholung der Situation von Januar bis April 1995, als Gespräche zwischen der Kumaratunga-Regierung und der LTTE in Jaffna stattfanden. Die LTTE bestand damals darauf, tagtägliche Probleme vor den grundsätzlichen Differenzen zu lösen. Obwohl Kumaratunga einlenkte, ergab der "100-Tage-Dialog" keine konstruktive Diskussion über eine mögliche Veränderung der Verwaltungs- und Regierungsstruktur in den Tamilengeländen. Nach dem Scheitern der Verhandlungen hielt die LTTE einen groß angelegten Aktionstag ab, bei dem sie Kumaratunga beschuldigte, sich bei den Verhandlungen nur auf Trivialitäten anstatt auf grundsätzliche Probleme konzentriert zu haben. Eine schon einmal bloßgestellte Regierung wird den neuerlichen Annäherungsversuchen der LTTE besonders kritisch gegenüberstehen.

Des weiteren wiederholte Prabakaran in seiner Rede den Forderungskatalog, den sechs tamilische Gruppierungen, darunter die LTTE, bereits 1985 im bhutanischen Thimphu aufgestellt hatten. Dieser beinhaltete unter anderem die Anerkennung der tamilischen Selbstbestimmungsrechte und das Konzept der Staatsbildung. Die Forderungen wurden ausschließlich vor dem Hintergrund aufgestellt, die srilankische Regierung zu provozieren, da die Forderungen für sie absolut inakzeptabel waren.

Die Situation änderte sich nach der indisch-srilankischen Vereinbarung von 1987. Während 1985 in Thimphu noch alle tamilischen Vereinigungen hinter

der Bildung eines eigenständigen tamilischen Staates standen, hatten sich 1987 bis auf die LTTE alle übrigen Gruppierungen vom Separatismus losgesagt und nahmen eine Position im vereinigten Sri Lanka ein. Das Aufgreifen der Thimphu-Forderungen in der derzeitigen politischen Situation ist ein indirekter Versuch der LTTE, eine Einigung auf Verhandlungsbasis zu behindern. Dadurch wird deutlich, daß die LTTE trotz anfänglicher Euphorie der Medien ihre Einstellung im Grunde nicht geändert hat. Der Unterschied zu früher besteht ausschließlich darin, daß Prabakaran eine flexiblere Haltung und gemäßigtere Terminologie anwendet, um seine unveränderte Position zu tarnen.

Interessanterweise fand Prabakarans Rede ein weitgehend positives Echo bei den srilankischen Parteien. Der Oppositionsführer und Chef der 'United National Party' (UNP), Ranil Wickremasinghe, begrüßte sie als positives Zeichen und ist der Meinung, daß die Regierung darauf reagieren müsse. Vor kurzem hat Wickremasinghe sowohl die Regierungskoalition 'Peoples Alliance' (PA) als auch die LTTE dazu aufgerufen, in Verhandlungen zu treten. Auch die tamilischen und muslimischen Parteien begrüßten das Angebot von Prabakaran. Der parlamentarische Sprecher der 'Tamil United Liberation Front' (TULF) sagte, der langerwartete Sinneswandel Prabakarans sei gekommen, und die Regierung könne dies nicht ignorieren. Der 'Sri Lanka Muslim Congress' (SLMC) zeigte vorsichtigen Optimismus. Die einzigen skeptischen Stimmen kamen von den konservativen Kreisen der sinhalesischen Organisationen.

Die Gründe für die scheinbare Empfindlichkeit gegenüber Prabakarans Angebot bei den srilankischen Parteien sind leicht zu finden. Die UNP hofft, tamilische Wählerstimmen zurückzugewinnen, indem sie für die Beendigung des Bürgerkrieges und die Wiederaufnahme der Verhandlungen eintritt. Dabei setzt die UNP darauf, daß das tamilische Volk eine Kriegspause infolge der Verhandlungen begrüßen würde. Außerdem ist es bekannte Taktik der Opposition, die Regierung bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Verlegenheit zu bringen.

Die tamilischen und muslimischen Parteien haben andere Motive. Keine tamilische Partei kann ernsthaft eine Chance auf Frieden ablehnen, selbst wenn sie an der Vertrauenswürdigkeit der LTTE zweifelt. Zudem bedeutet die LTTE-Kontrolle des östlichen Hinterlandes, daß die tamilischen Parteien bei allen zukünftigen Wahlen Einfluß auf wichtige Wählergruppen haben werden. Die SLMC mit dem Ziel der Einrichtung eines eigenen Bezirks im Südosten Sri

Lankas ist gezwungen, sich gut mit der LTTE zu stellen.

Obwohl alle Parteien versuchen, die Regierung zu einer Antwort auf Prabakarans Angebot zu bewegen, bleibt das Kumaratunga-Regime bei seiner Strategie. Außenminister Lakshman Kadirgamar, ein Tamile, wies das LTTE-Angebot zurück. Er sagte, daß die Regierung schon zum geeigneten Zeitpunkt in Verhandlungen treten würde, und kritisierte die UNP wegen ihres populistischen Verhaltens.

Als Reaktion auf Prabakarans Rede änderte die Regierung ihre militärischen Pläne. Sie unterbrach vorläufig die laufende Operation 'Jaya Sikurui' mit der der Landstreifen zwischen Vavuniya und Killinochchi am Jaffna-Kandy Highway eingenommen werden sollte, und die Truppen wurden ostwärts zur Mankulam-Mullaithivu Straße ausgerichtet, wo sie den strategisch wichtigen Ort Odusuddan einnahmen. Die Präsidentin übernahm persönlich den militärischen Oberbefehl, anstatt ihn wie bisher dem stellvertretenden Verteidigungsminister Ratwatta zu überlassen. Die Regierung untersucht auch die Möglichkeit, die neuen Dezentralisierungspläne in Kürze im Parlament zu präsentieren, unabhängig davon, ob sie von der UNP unterstützt werden oder nicht.

Die Antwort der Regierung auf Prabakarans Angebot war vorhersehbar. Sie befindet sich nicht in einer Position, in der sie den Krieg beenden und in Verhandlungen mit der LTTE treten kann. Die zweigleisige Regierungsstrategie, einerseits einen politischen Konsens zu finden und andererseits die LTTE militärisch zu schwächen, zeigt noch keine sichtbaren Erfolge. Ihre Gegner halten die Strategie für völlig mißlungen, aber die PA stimmt damit nicht überein. Auch deshalb kann die PA den Krieg nicht eher beenden und in Verhandlungen treten, bis sie sich in einer starken politischen und militärischen Position befindet.

Die einzige Möglichkeit für sofortige Verhandlungen besteht darin, daß die PA Prabakaran vertraut und mit der Hoffnung in die Gespräche geht, daß die LTTE sich aufrichtig verhält. Aber diese Hoffnung bleibt Illusion. Präsidentin Kumaratunga kann sich auf ein solches Glücksspiel nicht einlassen, da ihr politischer Kredit verbraucht wäre, wenn die LTTE die Verhandlungen erneut sabotieren würde. Keine Regierung kann einem Truppenrückzug aus den wiedergewonnenen Gebieten zustimmen als Grundbedingung für die Aufnahme der Gespräche. Zudem steht die Regierung der Einschaltung einer dritten vermittelnden Partei aufgrund früherer schlechter Erfahrungen skeptisch gegenüber.

Prabakaran ist das alles durchaus be-

wußt. Deshalb hat er auch sein angebliches Friedensangebot in dieser Form unterbreitet. Es ist ein scharfsinniger Schachzug von ihm, die LTTE als friedenssuchend erscheinen zu lassen, während sie in Wirklichkeit unverändert ihre alte Position einnimmt. Das Angebot wurde so geschickt formuliert, daß eine Ablehnung unvermeidbar war. Der LTTE-Chef mußte seine Rede so gestalten, um in den internationalen Ruf zu gelangen, er setze sich für eine friedliche Lösung in einem vereinigten Sri Lanka ein.

Einige Beobachter sind der Meinung, daß die LTTE nicht mehr über die frühere Stärke verfügt und das Friedensangebot ein Zeichen der Schwäche ist. Diese Annahme ist jedoch falsch. Es gibt keine Anzeichen von Demoralisierung, im Gegenteil: Prabakarans Rede klang sehr optimistisch. Die internationale Meinung, Prabakaran sei zu gemäßiger Politik bereit, kann damit begründet werden, daß die LTTE bei der englischen Übersetzung der Rede gewisse Passagen am Ende ausgelassen hat. Jeder, der die tamilische Originalfassung gehört oder gelesen hat, wäre von Prabakarans unveränderten Standpunkten überzeugt.

Drei Äußerungen am Ende von Prabakarans Rede machen die Unabänderlichkeit der Kriegsfortführung ohne Aussicht auf eine Konfliktlösung deutlich. Erstens: "Laßt uns mit unserem idealistischen Krieg fortfahren in dem festen Glauben, daß nur die Errichtung eines separaten tamilischen Staates eine dauerhafte Lösung der Probleme unseres Volkes gewährleisten wird". Zweitens: "Laßt uns unseren Kampf fortsetzen in dem unbeirraren Glauben, daß nur eine Nation, die bereit ist, jede Härte zu ertragen, am Ende Freiheit erlangen wird". Drittens: "Laßt uns unseren bewaffneten Kampf mit festem Entschluß fortführen, im Gedenken an unsere großen Märtyrer und Helden, die ihr kostbares Leben für unsere Freiheit opferten und die uns die geistige Stärke unserer Nation in Erinnerung rufen".

Diese Aussagen Prabakarans zeigen in aller Deutlichkeit, daß die Hoffnungen auf Frieden, die aus seiner Rede erwachsen, leider ungerechtfertigt sind.

(Übersetzung:
Ina Schäfers und Axel Finger)